

Unterwegs um Christi Willen

Am 18. Dezember vor 1.250 Jahren starb Wunibald, der Gründer des Klosters Heidenheim

Er zählt sicher zu den interessantesten Gestalten des achten Jahrhunderts, speziell beim Ausbau des Christentums in Bayern – Wunibald, der jüngere Bruder des Eichstätter Bistumsgründers Willibald, dessen Todestag sich am 18. Dezember zum 1.250sten Mal jährt. Mit 19 Jahren brach er zusammen mit seinem Vater und Willibald in der Heimat, der südenglischen Grafschaft Wessex auf, um zum heiligen Petrus nach Rom zu pilgern. Die „Peregrinatio“, die Heimatlosigkeit um Christi Willen, sollte künftig Wunibalds Leben bestimmen.

In Rom holte der kränkliche, junge Mann seine theologische Bildung nach, reiste 727 zurück in die Heimat, um dort Verwandte für „den heiligen Kriegsdienst gewinnen und mit sich nehmen zu können“. Zumindest einen namentlich nicht genannten, jüngeren Bruder konnte er überzeugen. Nach drei Jahren kehrte er nach Rom zurück und wurde dort 737/38 von Bonifatius für die Mission in Germanien gewonnen, „da er doch durch leibliche Verwandtschaft und die Bande des Blutes mit ihm



Kloster Heidenheim: Schon die Fassade des Münsters (Abb. o.) lenkt den Blick des Wanderers oder Pilgers gen Himmel. Wunibald, hier eine um 1500 geschaffene, gotische Figur des heiligen Abts in der Pfarrkirche St. Jakobus in Ornau (Abb. r.), gründete 752 das Kloster am Hahnenkamm.

(= Bonifatius) verbunden und zusammengeschlossen sei“. Im November 739 verließ Wunibald mit einigen Gefährten die Ewige Stadt, zog „durch die verschiedenen Dörfer der Bayern, durch die Landschaften und Gebiete Germaniens bis nach Thüringen. Dort weihte ihn Bonifatius zum Priester und übertrug ihm die Leitung von sieben

Kirchen. Doch nach einigen Jahren „wollte er die ihm noch unbekanntem Bewohner Bayerns kennenlernen. Und nicht ungern, sondern aus eigenem Antrieb suchte er den Herzog Otilo auf“ und wirkte von 744 bis 747 „in jener Gegend, die Nordfiluse genannt wird“.

Nach drei Jahren verließ er die Amberger Gegend der Oberpfalz und ging nach Mainz, um dort in der Seelsorge und als Prediger zu wirken. Doch das Stadtleben könnte seiner klösterlichen Zucht schaden, fürchtete der fromme Angelsachse, verließ die Stadt am Rhein und reiste ins Altmühltal zu seinem Bruder nach Eichstätt.

„Mit Zustimmung und Rat des Bischofs“ erwarb Wunibald in einem abgelegenen, von Wäldern bedeckten Hochtal des Hahnen-



Fotos: Heberling, Kreitmeir (2)

kamms Grund und Boden, um darauf ein Kloster zu errichten. Durch Schenkungen der Bewohner wurde sein Besitz in „Heidanheim“, dem heutigen Heidenheim, erweitert. Wunibald gründete ein Kloster, baute eine Steinkirche und scharte junge Leute um sich. Für die Gläubigen war Wunibald ein „begabter und gefeierter Lehrer“, für die verstockten Sünder aber ein unnachgiebiger Mahner und leidenschaftlicher Kämpfer, auch wenn er seine beiden letzten Lebensjahre von einer ständig zunehmenden Gicht geplagt wurde.

Durch die Heidenheimer Nonne Hugeburc, die in Begleitung der heiligen Walburga noch vor Weihnachten 761 in Heidenheim eingetroffen war, sind wir über den Tod des Gründerabtes von Heidenheim

ZUM THEMA

Sülzenbrücken

Der Ort im nördlichen Ilm-Kreis, heute ein Ortsteil der Wachsenburggemeinde, spielte bei der Christianisierung Thüringens eine wichtige Rolle. Denn „Sulzebruce“ war das

Zentrum eines Seelsorgsbezirks mit sieben Kirchen in Thüringen, den der heilige Wunibald leitete. Dorthin reiste im Herbst 741 auf Geheiß des heiligen Boni-

fatus auch Willibald und wurde am 22. Oktober 741 zum Bischof geweiht.

Zentrum der kirchlichen Gemeinde, die zum Kirchspiel Holzhausen gehört, ist die St. Wiperti-Kirche (unsere Abb.), das dem heiligen Wigbert geweihte Gotteshaus. Wie Wunibald und Willibald stammte Wigbert aus Angelsachsen und wirkte ab 720 als Begleiter Bonifatius in der Mission auf dem europäischen Kontinent. Bonifatius setzte ihn um 723 als ersten Abt in Fritzlar, Nordhessen, ein und übertrug ihm auch die Leitung des Klosters Ohrdruf. Wigbert starb entweder zwischen den Jahren 732 und 736 oder 746/47 und wurde im Kloster Fritzlar beigesetzt. Erzbischof Lul ließ 780 seine Gebeine nach Hersfeld umbetten. *kk*

Foto: pf



Das Hochgrab des heiligen Wunibald

im Heidenheimer Münster: Als 1969 der Boden der Kirche abgesenkt wurde, ergab sich die Möglichkeit der wissenschaftlichen Untersuchung des Grabes, das keine Gebeine enthielt.



vor 1.250 Jahren gut informiert. Am frühen Morgen des 18. Dezember war Willibald in Heidenheim eingetroffen, so dass die beiden Brüder den letzten Tag Wunibalds miteinander verbrachten. Nach seiner Abschiedsrede an den Konvent starb Wunibald, die Trauerfeiern für ihn dauerten sieben Tage. Am 24. September 777 erhob Willibald feierlich die Gebeine seines Bruders und sprach ihn dadurch heilig.

JUBILÄUMSFEIERN

Am Wunibaldsfest, beziehungsweise dem Sonntag davor, wird die Pfarrgemeinde St. Wunibald in Georgensgmünd einen feierlichen Gottesdienst halten, den die Gemeinde St. Wunibald in Nürnberg auf das Christkönigsfest vorverlegt hat. Den Festgottesdienst, den der Chor musikalisch umrahmte, zelebrierten Pfarrer Robert Pappenheimer und Pfarrer i. R. Heinz Schweiger.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde St. Wunibald in Heidenheim wird des Gründerabtes am 4. Adventssonntag beim Gottesdienst

gedenken. An diesem Sonntag überträgt der Bayerische Rundfunk das Glockenläuten der Münsterkirche um 12 Uhr und abends ab 19.30 Uhr wird auch beim Weihnachtskonzert im Münster mit Chören aus Heidenheim – auch dem von St. Walburga – Dekan Klaus Kuhn in seinen Zwischentexten Wunibalds gedenken.

Höhepunkt des Jubiläumsjahres war für Dekan Kuhn die gemeinsame ökumenische Wallfahrt und das Fest der Ökumene am 22. Mai, zu dem sich 180 Personen angemeldet hatten, 350 aber tatsächlich kamen. Dekan Kuhn freut sich auch, dass im Jubiläumsjahr Entscheidendes für die Zukunft des Klosters Heidenheim geschah. So wird es ab 1. Januar 2012 eine neue Pfarrerin für die spirituelle Arbeit am Kloster geben, die die Landeskirche angestellt hat. Im Frühjahr 2012 sei der Drehbeginn für den Film im Format von „Terra X“ über das Leben und Wirken Willibalds, Walburgas und Wunibalds, der im Dezember 2012 fertig sein werde, verrät der Dekan. Fertig sei auch das Ausstellungskonzept



Foto: Heberling

„Fest der Ökumene“ am 22. Mai: Die Feier einer ökumenischen Vesper mit Regionalbischof Christian Schmidt (4. v. r.), Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB (3. v. r.) und Heidenheims Dekan Klaus Kuhn (2. v. r.) war der festliche Abschluss des Tages.

für das im Kloster geplante Museum, das mit neuesten innovativen Techniken die Christianisierung im süddeutschen Raum durch die Angelsachsen und die mittelalterliche Klosterkultur nicht nur zeigen, sondern erlebbar machen werde. 2012 werde auch

das Projekt mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt „Walburga-Themenweg rund ums Kloster“ verwirklicht sowie mit der „Akademie Kinder philosophieren“ ein Projekt zu Grundfragen des Lebens gestartet.

Klaus Kreitmeier

ZUM BEISPIEL

Ein einzigartiger Brauch

Das Segnen und Verteilen der sogenannten Wunibaldibrote am Fest des Kirchenpatrons in Rudertshofen, einer Filiale der Pfarrei Berching, ist ein uralter Brauch. Er soll nach der örtlichen Überlieferung bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen – ist aber um einiges älter. Zum einen wird dieser Brauch – das Verteilen der Wunibaldspeise an Arme – schon auf einem um 1500 entstandenen Holzschnitt dargestellt, zum anderen reichen seine Wurzeln eigentlich bis in die heidnische Römerzeit zurück.



Foto: Guttenberger

Wunibaldibrote: Stadtpfarrer Arthur Wechsler segnet die ungesalzene Brote, bevor sie nach der Feier des Patroziniumsgottesdienstes an die Besucher verteilt werden.

Die Römer brachten den Göttern vom neuen Mehl die „mola salsa“, das Erstlingsopfer, dar, um den Segen für das Hauptnahrungsmittel Brot zu erhalten.

Früher gaben die Rudertshofener zu Beginn der Adventszeit für die Wunibaldi-Brote nach eigenem Ermessen beim Mesner Brotgetreide ab. Wessen Ernte reich ausgefallen war, der gab reichlich, wessen Ernte schlechter ausgefallen war, gab weniger Getreide. Dieses brachte der Mesner zum Müller und ließ dann aus dem Mehl bei der Berchinger Bäckerei Geiler die Wunibaldibrote backen.

Sakristei an die Kirchenbesucher verteilt.

In vielen Rudertshofener Familien wird das Brot das Jahr über im Brotladen in der Küche aufbewahrt, denn ein alter Spruch besagt: „Wer ein Wunibaldibrot im Brotladen hat, dem geht das ganze Jahr das Brot nicht aus.“ Das nach einem Jahr nicht verzehrte Wunibaldibrot wurde dann an die Tiere verfüttert, damit diese von Krankheit und Seuchen verschont bleiben. Dem Volksglauben nach besaß das Wunibaldibrot somit also auch Heilwirkung.

fg/kk

Anzeige

Treppenlift

Vertrauen Sie dem Hersteller.



2.500€ Zuschuss:
Sichern Sie sich noch bis zum Jahresende die staatliche Förderung zum „Altersgerechten Umbauen“.

0800 - 40 50 60 8
Anruf gebührenfrei

www.tk-encasa.de/finanzierung



ThyssenKrupp Encasa
Leben in Bewegung.

*Max. Förderhöhe der KfW